

Ornithologische Beobachtungen vom Neusiedler See.

Von Baron Fischer.

Wohl nirgends finden sich so mannigfache Formen der Ornithologie, die zahlreichen, theils stets vorhandenen, theils durch regelmässige Wanderungen zusammenströmenden Arten gar nicht nennend, auf einem so engen Raume beisammen, als dies in einem ausgedehnteren Sumpfbetriebe der Fall ist, wie es der Neusiedler-See mit dem Hanság darstellen. Nimmt man noch den an letzteren anstossenden Erlenwald von Kapuvár dazu, so hat man ein Gebiet, welches für ornithologische Beobachtungen ein so weites Feld bietet wie nur wenige. Es dürfte nicht sehr jenen an der unteren Donau nachstehen, welche schon mehrfach von den tüchtigsten Ornithologen durchforscht und stets wieder gern aufgesucht wurden.

Es liegt für den Jäger und Beobachter ein ungeheurer Reiz in diesen Streifzügen, und wenn ich heute die bescheidenen Resultate meiner dort angestellten Beobachtungen zu Papier bringe, so geschieht es nicht im Wahne, als erwütsche daraus erheblicher Gewinn für unsere Wissenschaft, sondern es freut mich immer wieder die dort erhaltenen Eindrücke aufzufrischen, wozu die trockene Schussliste doch nicht ganz ausreicht. —

Vielleicht gelingt es mir dadurch, dass ich den ersten Schritt thue, einen oder den andern der vielen Jäger dortiger Gegend zu weiteren Beobachtungen zu veranlassen, seine Aufmerksamkeit auf Dinge zu lenken, die von Interesse sind, aber an ihm, weil alltäglich, unbeachtet vorübergehen.

Schon einmal erstattete ich an dieser Stelle (1882. Nr. 5) Bericht über einen Ausflug, den ich im Februar 1882 an den See machte, und wenn ich auch bei jeder Gelegenheit meine Schussliste nicht bereicherte, so fand ich doch Stoff für einige, wenn auch spärliche Beobachtungen. Heute will ich Alles zusammenfassen, was sich mir als Resultat zweier Herbst- und eines Frühjahrs-Jagdséjours bietet und überdies aus der mir vorliegenden Schussliste meines Veters Grafen Serényi, — der im vorigen Sommer binnen wenigen Tagen 198 Stück erbeutete, — zu entnehmen ist.

Wenn ich vor Allem auf das Terrain blicke, in welchem ich herumstreifte, so kann man mehrere von einander ganz verschiedene Charactere oder Typen derselben finden; nämlich:

1. Die Landlachen. Diese schmiegen sich den Schichtenverhältnissen der Bodengestaltung an und sind die mit Wasser angefüllten Becken des Terrains. Gespeist werden sie theils durch das Ueberfluthen des Hochwassers, wodurch einzelne derselben zu gewissen Zeiten mit dem See in Verbindung stehen. Meist verdanken sie jedoch ihren Wasserreichthum Regengüssen und der Schneeschmelze, nur ganz ausnahmsweise Quellen. Bei grosser Dürre im Sommer trocknet ein Theil dieser Landlachen wohl auch aus.

Dem Aussehen nach sind sie verschieden, indem einzelne eben nur das in den Becken zusammengeströmte Wasser zeigen, ohne Rohr, ohne Verbindung mit dem See, daher auch ohne Fische. In Folge dieses Umstandes und wegen Mangels an Deckungen sind sie für den Jagdbetrieb nicht geeignet, sondern erschweren diesen nur. Sobald man nämlich Enten auf einem anderen Orte aufgetrieben hat, streichen sie auf diese, mitunter sehr ausgedehnte Wasserspiegel zu, fallen in der Mitte ein, und entziehen sich jeder weiteren Ver-

folgung. — Auf die Landlachen dieser Art wird in der Folge keine Rücksicht genommen, und wenn von Landlachen die Rede sein wird, so ist damit immer die andere Kategorie gemeint. Die zu dieser gehörenden sind sowohl für Beobachtung der Vogelwelt als auch für die Jagd besonders geeignet. Sie haben eine geringe Tiefe, sind an Fischen und solchen Wasserpflanzen, die eine Lieblingsnahrung der meisten Entenarten und der Graugans bilden, reich. Der Grund ist an den Ufern morastig, gegen die Mitte zu fest, theilweise schotterig. An den Ufern wächst Schilf (*typha latifolia*), Binse (*scirpus lacustris*), gelbe Schwertlilie (*iris pseudacorus*), ferner mehrere Cyperaceen, Schachtelhalm und andere Sumpfwüchse, die ich wegen Mangels an Zeit nicht bestimmen konnte. Die Mitte der Lachen stellt sich entweder als Rohrwald dar, (*phragmites communis*), oder zeigen sich grössere und kleinere Wasserspiegel. Befährt man diese mittelst Kahn, so hindern zahlreiche Wasserpflanzen (insbesondere *Hippuris vulgaris*, *Alisma plantago*, *Utricularia* und einige Algen und Tange) das Erkennen des Grundes, wenn das Wasser noch so seicht ist. Diese Pflanzen und die zahlreiche hier vorkommende Fischbrut sind der Magnet, welcher des Morgens und Abends das Wasservild anziehen, und überdies die Massen von brütenden Blässhühnern („Rohrhendl“ *fulica atra*) ernähren.

Einzelne Arten von Wasservögeln suchen mit besonderer Vorliebe diese Landlachen auf, doch davon mehr weiter unten.

2. Das Inundationsgebiet des Sees. Vergleicht man die alte Spezialkarte (1 : 144.000; 1 Zoll = 2000 Klafter) mit der neuen (1 : 75.000; 1 Centimeter = 750 Meter), so findet man, dass der jetzige normale Wasserstand eher mit den Angaben der alten Karte, welche vor dem Austrocknen des See's verfasst wurde, stimmt. Seit einigen Jahren (1877 etwa) nimmt der See an Wassermasse zu, und ist z. B. gegenwärtig, auch ohne Hochwasser und Schneeschmelze, die als Sumpf angegebene Umrandung der neuen Spezialkarte (v. J. 1876) unter Wasser, mindestens im Herbst und Frühjahr. In heissen Sommern tritt das Wasser wohl in die auf letzterer Karte angeführten Grenzen zurück, doch hatte er z. B. im Jahre 1879, da ich vom Brucker Lager aus wiederholt Gelegenheit hatte ihn im August und September zu sehen — seine vollständige Ausdehnung.

Nach dieser kleinen Abschweifung wird es nun nöthig sein, zu erklären, was ich unter dem Inundationsgebiete des See's verstehe, bevor ich daran gehe, dieses Gebiet zu beschreiben. Meine Angaben gelten natürlich nur für jenen Theil, den ich aus eigener Anschauung kenne, d. i. die Gegend Schrollen, hauptsächlich Pomogy bis etwa gegen Apetblon hin.

Auf der neuen Spezialkarte ist längs des östlichen Seerandes eine Sandbank angegeben. Dies ist eine Anschwellung des Bodens, auf welcher zur Zeit, da der See fast trocken war, mehrere Maierhöfe erbaut wurden, um das neu gewonnene Ackerland leichter in Betrieb zu nehmen. Es wurden damals auch mehrere Brunnen dort angelegt und eine Strasse knapp längs des See's gebaut. Jetzt, wenigstens im Frühjahr und Herbst gelangt man nur per Wasser zu diesen Höfen, deren

frühere Bewohner seit dem neuerlichen Wachsen des See's fast durchgehends nach Amerika ausgewandert sind. Alle Höfe sind verlassen, von einigen wurde das noch brauchbare Material verkauft, und dieses wird nun auf Kähnen, oder in strengen Wintern auf Schlitten in die Ortschaften geschafft. Die Hauptverbindung mit diesen verlassenen Ruinen ist der sogenannte Hauptkanal, welcher südlich Pomogy die Esterházer Strasse kreuzt und die Verbindung zwischen der Rabnitz und dem See herstellt, Niveau-Unterschiede zwischen diesen beiden ausgleicht, daher sein Wasser in fortwährender, wenn auch oft kaum fühlbarer Bewegung ist. Die oben genannte Landzunge wird vom Canal durchschnitten, und sieht man jetzt noch Reste mehrerer einst ganz ansehnlicher Brücken, welche zur Verbindung der einzelnen Höfe gedient hatten. Diese Landzunge bildet die Westgrenze des von mir zu beschreibenden Inundationsgebietes. Schwieriger ist die Ostgrenze zu fixiren, da der Boden vom See gegen die Frauenkirchen-Esterházer-Strasse ansteigt, und daher die Ueberfluthung nach Osten vom Wasserstande abhängt. Oft

reicht das Wasser bis an die genannte Strasse und darüber (gyoston) hinaus, in trockenen Sommern jedoch kann man trockenen Fusses zu jenen Höfen gelangen. In diesem Falle nimmt das Terrain den Character des später zu beschreibenden „Hanság“ an. Der Hauptcanal und der vom Westende von Pomogy ausgehende Canal sind jedoch immer mit Zillen zu befahren.

Das „Inundationsgebiet“ stellt sich im Grossen als Rohrwald mit grösseren oder kleineren Blössen dar, welche den oben beschriebenen Landlachen ähnlich sind. Da das Gebiet sehr fischreich ist, so sorgen die Fischer stets für das Vorhandensein eines entsprechenden Netzes von Gassen für ihre Zillen, da sie nur auf diese Art zu ihren zahlreichen Reuschen, Angeln etc. gelangen können. Da dieser Terrain-Abschnitt sowohl an Fischen als an den oben aufgezählten Wasserpflanzen reich ist, so bietet er vermöge seiner grossen Ausdehnung den günstigsten Jagdplatz, und habe ich einzelne Vogelarten nur hier angetroffen, insbesondere während des Morgen- und Abendanstandes, wovon bei den einzelnen Arten eingehender die Rede sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Brünn.

Gesammelt in den Jahren 1880—1882 von W. Čapek.

(Eingesandt durch Josef Talský.)

Kurze physicalische Schilderung des Beobachtungsgebietes.

Mein Beobachtungsgebiet nimmt die Umgebung von Brünn ein, etwa 8 Kilometer von der Peripherie der Stadt gerechnet. Ausserdem habe ich auch in der weiteren Umgebung Beobachtungen gesammelt und einen langen und breiten Streifen von Brünn in westlicher Richtung über Rossitz und Oslawa, also quer von der Schwarzawa bei Brünn bis zur Oslawa oberhalb Oslawa, in meinen Beobachtungskreis einbezogen.

Bis Brünn dehnt sich vom Süden her eine breite, fruchtbare Niederung, die von den beiden unterhalb der mährischen Hauptstadt sich vereinigenden Flüssen Schwarzawa und Zwittawa bewässert wird. Die Ufer der Flüsse sind vorzugsweise mit Weiden, aber auch mit anderen Gebüsch und Bäumen bewachsen; hier und da befinden sich nebst zahlreichen Obstbäumen auch kleine Feldhölzer (Pappel, Kopfweide, Ulme, Erle etc.), Reste eines ehemaligen grossen Waldes. Dieser Umstand ist für den Zug der Singvögel ausserordentlich günstig, weil diese von Gebüsch zu Gebüsch fliegen können und geeignete Ruheplätze finden.

Im Osten geht die erwähnte Niederung in eine mässig hügelige, waldlose Ebene über nach allmählichem Steigen in einen bewaldeten Hügelgürtel, der sich vom Süden bis nach Brünn erstreckt. Hier ist es namentlich der „Schreibwald“, welcher zahlreichen Vögeln einen passenden Aufenthalt bietet. Dieser beliebte Ausflugsort der Brüänner ist ein Laubwald, welcher mit den grossen westlichen Wäldern zusammenhängt; wasserreiche Thäler wechseln hier mit sonnigen Lehnen ab.

Im Norden der Stadt verschliessen die Niederung einige Hügel, an deren Fusse die Hauptstadt selbst liegt und welche nur längs der beiden Flüsse die südliche Niederung als enge, bewaldete Thäler weiter gegen Norden verfolgen lassen.

Der „rothe“ und der „gelbe Berg“ (beide theilweise mit Obstbäumen und Weinrebe bewachsen), dann der Schreibwald verengen das Schwarzawathal.

Es gibt in der Umgebung meist Laub-, weniger Kieferwälder, weiter im Norden und Westen befinden sich auch grosse Nadelwälder. In der Niederung befinden sich unterhalb Brünn (bei Nennowitz), dann im Westen bei Strutz drei kleine Rohrteiche, am letztgenannten Orte auch grosse Wiesen.

Der erwähnte Streifen zwischen der Schwarzawa und Oslawa ist mässig hügelig; es wechseln daselbst schöne Wälder mit fruchtbaren Feldern. Die Richtung der Thäler ist hier eine südöstliche, in Folge dessen sich die Thäler schliesslich mit dem Schwarzawabecken vereinigen.

Die ganze Gegend legt dem Zuge der Vögel keine Hindernisse entgegen, ja sie ist demselben recht günstig. Während des Frühjahrszuges kommen die Zugvögel aus Niederösterreich an die Polauerberge in das breite Schwarzawathal und ziehen bis Brünn längs des Flusses. Unterwegs haben sich jedenfalls viele Schwärme getrennt, das Schwarzawathal verlassen und dürften ohne Zweifel die nordwestnördliche Richtung längs der unteren Iglawa und Obrawa eingeschlagen haben. Auch bei Brünn trennen sich die Flüge, theils den Lauf der Schwarzawa, theils den der Zwittawa verfolgend. Der im Wege stehende „rothe“ und „gelbe“ Berg werden meist überflogen, da sie sich nur mässig etwa 100 Meter über die Niederung erheben. Nördlich von Brünn binden sich die Vögel an die Richtung der Flüsse.

Im Herbste kommen die Züge bei Brünn zusammen und fliegen durch die Niederung südwärts.

Im Ganzen ist die Richtung des Zuges die der vereinigten Flüsse Schwarzawa und Zwittawa, wobei die nächste Umgebung von Brünn den Hauptpunkt bildet.

Diese Zugsrichtung wurde von mir besonders bei Cypselus, Hirundo, Upupa, (Monedula), Oriolus, La-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [007](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer von Nagyszalatnya, Baron Lajos

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen vom Neusiedler See 75-76](#)